

# Alte Sprachen und schlaue Schüler

2.10.13  
PZ

■ Humanismus und Hochbegabtenförderung ergänzen sich.

■ Reuchlin-Gesellschaft veranstaltet Vortrag über die Zusammenhänge.

JEANNE LUTZ | PFORZHEIM

Intelligenz ist nichts Sichtbares wie die Größe oder die Augenfarbe einer Person. Sie ist unter den Menschen gleichmäßig verteilt und natürlich gegeben, das heißt, man kann sie nicht erlernen.

Das sind die ersten Erkenntnisse des Abends von Referent Christoph Sauer, Leiter des Kompetenzzentrums für Hochbegabte am Landesgymnasium für Hochbegabte in Schwäbisch Gmünd. In

seinem Vortrag mit dem Titel „Schulische Hochbegabtenförderung – ein Weg zur humanistischen Bildung?“, zu dem die Reuchlin-Gesellschaft ins „Parkhotel“ eingeladen hat, spricht er über das Konzept der Hochbegabtenförderung und den Humanismus der Gegenwart.

Etwa zwei Prozent der Bevölkerung gelten als hochbegabt, wobei der Anteil der Männer bei den Hochbegabten etwas höher ist, erklärt Sauer.

## Typen der Hochbegabung

Hochbegabte seien unter anderem an einer beschleunigten geistigen Reife, einer ausgeprägten Merkfähigkeit sowie einem hohen Drang nach Problemlösung zu erkennen. Das heiße aber nicht, dass alle Hochbegabten die gleichen Eigenschaften und Interessen hätten. In der Wissenschaft spricht man

von „Hochleistern“, die die Bestätigung suchen, sich dauernd verbessern wollen. Von „Spezialisten“, die in bestimmten Teilgebieten glänzen. Von „Minimalisten“, die sich von ihrer Einstufung als Hochbegabte distanzieren wollen, und den „Underachievern“, die ihr Potenzial aufgrund von Lernblockaden nicht ausschöpfen können.

Individuelle Förderung ist bei allen der Weg zur überdurchschnittlichen Leistungsfähigkeit. Denn die individuelle Betreuung sei das, „was Harvard und Oxford besser macht als deutsche Unis“,

erläutert Sauer. Was viele Hochbegabte gemein haben, ist ein großes Interesse an Sprache und Rhetorik, daher ist die sprachliche Bildung ein wichtiger Bestandteil der Hochbegabtenförderung.

## Die Macht des Wortes

Hier seien auch die Berührungspunkte zu den Idealen des Humanismus zu finden.

Der Mensch als „zoon logon echon“, als vernunftbegabtes Wesen, unterscheide sich durch seine Fähigkeit zu Sprechen vom Tier. Also sei Sprache das, was den Menschen als Mensch auszeichne.

Die alten Sprachen seien daher die Basis des Humanismus.

Sauer, der selbst in lateinischer Philologie promoviert hat, stellt allerdings fest, dass an vielen „normalen“ Schulen die alten Sprachen aussterben.

Bei hochbegabten Schülern hingegen sei das Interesse daran groß. Sie sähen in ihnen eine Möglichkeit, ihre rhetorischen Fähigkeiten zu verbessern, um die perfekte Form für ihre Inhalte schaffen zu können. So biete sich der humanistische Bildungsweg in besonderer Weise für hochbegabte Schüler an.



Vorsitzender der Reuchlin-Gesellschaft Joachim Becker und Referent Christoph Sauer sprechen über Humanismus und Hochbegabung.

FOTO: SEIBEL